

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 175.

Neuenbürg, Dienstag den 8. November

1892.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.** — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Groß. Badischen Bezirksamts Ettlingen wurde wegen heftigen und anhaltenden Auftretens der **Maul- und Klauenseuche** im Bezirk Ettlingen und den angrenzenden Bezirken die Abhaltung des auf 15. November d. J. fallenden **Viehmarktes in Ettlingen verboten.**

Den 5. November 1892.

K. Oberamt.

J. B. Zeller,stv. Am.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Da bestehender Vorschrift gemäß vor dem Eintritt der kälteren Jahreszeit die feuerpolizeilichen Vorschriften zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden müssen, so werden die Ortsvorsteher beauftragt, den Bestimmungen der K. Verordnungen vom 21. Dezember 1876, betr. die Feuerpolizei (Reg.-Bl. S. 513 fg.) und vom 4. Januar 1888 betr. die Abänderung der Feuerpolizeiordnung (Reg.-Bl. S. 15 fg.) alsbald in ortsüblicher Weise zu verkündigen und auch die Ortsfeuerhauer und Polizeidiener zur getreuen Erfüllung der ihnen in dieser Richtung obliegenden Verpflichtungen anzuhalten. — Ueber die erfolgte Verkündigung ist im Schultheißenamtsprotokoll Eintrag zu machen.

Den 6. November 1892.

K. Oberamt.

Hofmann.

Neuenbürg.

Den Ortsvorstehern

wird die genaue Befolgung des Erlasses vom 12. April 1888, betreffend Maßnahmen gegen das **Stromertum** (Enzth. von 1888, Nr. 58) in Erinnerung gebracht. Die Polizeibediensteten sind wiederholt zu instruieren und es ist darauf zu halten, daß dieselben fortgesetzt ihre Schuldigkeit im vollem Maße erfüllen. — Nicht nur die beim Bettel betretenen, sondern alle Vaganten, welche sich nicht genügend auszuweisen vermögen, sind an das Oberamt einzuliefern.

Den 6. November 1892.

K. Oberamt.

Hofmann.

Neuenbürg.

Aufforderung zur Einhaltung der Schonzeit der Fische.

Damit die für bestimmte Arten von Fischen festgesetzte Schonzeit gehörig beachtet wird, sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 10 der Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen betr. die Ausübung der Fischerei vom 24. Dezember 1889 (Reg.-Bl. Nr. 1 S. 1 von 1890) die Schonzeit für Aeschen, Kottische und Regenbogenforellen vom 1. März bis 30. April, für Fluß- und Bachforellen vom 10. Oktober bis 10. Januar und für Krebse vom 1. November bis 31. Mai festgesetzt ist.

Nach § 13 genannter Verfügung ist es verboten:

- 1) auf Fische soweit nicht Ausnahmen in der Verfügung zugelassen sind, sowie auf Krebse während der Schonzeit mit irgendwelcher Fangvorrichtung einen Fang zu unternehmen.
 - 2) Fische oder Krebse, welche innerhalb der für sie festgesetzten Schonzeit zufällig gefangen werden, sind sofort wieder in dasselbe Wasser frei einzusetzen;
 - 3) während der Schonzeiten, ausschließlich der drei ersten Tage derselben, Fische der betreffenden Art oder Krebse feilzubieten oder zu verkaufen;
 - 3) während der festgesetzten Schonzeiten und während weiterer sechs Wochen nach beendigter Schonzeit Enten in solche Fischwasser, in welchen die betreffenden Fische sich vorherrschend aufhalten, zuzulassen, sofern diese Fischwasser nicht Gemeinden zur Benützung zustehen. Stehen solche Fischwasser Gemeinden zur Benützung zu, so hängt die Zulassung von Enten von der Genehmigung der Gemeindebehörden ab.
- Verletzungen gegen dieses Verbot werden nach Art. 39 Ziff. 2 des Landespolizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 geahndet.

Die Ortsvorsteher der betreffenden Gemeinden werden angewiesen, den in § 18 obengenannter Ministerialverfügung aufgeführten Offizianten die Ueberwachung des Vollzugs der Fischereivorschriften einzuschärfen.

Den 6. November 1892.

K. Oberamt.

Hofmann.

Bekanntmachung

der Zentralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins, betreffend die Ehrenzeichen für weibliche Dienstboten.

Die Bewerberinnen um das von Ihrer Majestät der Höchsteiligen Königin Olga gestiftete Ehrenzeichen für weibliche Dienstboten werden aufgefordert, ihre Gesuche mit einem Zeugnis der Dienstherrschaft über Jahr und Tag des Dienstbeginns, über die Art der Dienstleistung, über etwaigen Uebertritt zu einer anderen Dienstherrschaft auf demselben Anwesen, über etwaige Unterbrechung des Dienstverhältnisses, über den Lebenswandel und das Verhalten des Dienstboten, unter Bezeichnung besonders hervorragender Leistungen — bei dem gemeinschaftlichen Amte einzureichen.

Spätestens bis zum 1. Dezember dieses Jahres sind die Gesuche von dem gemeinschaftlichen Amte mit einem Zeugnis über Sittlichkeit und Leumund der Bittstellerin unter Beurkundung der Angaben derselben und der Dienstherrschaft und Bezeichnung des Alters, der Konjexion und des Heimortes der Bittstellerin der Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins vorzulegen.

Für das Ehrenzeichen können weibliche Dienstboten vorgeschlagen werden, welche im Umfange des Königreichs nach zurückgelegtem vierzehnten Lebensjahre in Einer Familie oder in demselben Anwesen ununterbrochen wenigstens 25 Jahre lang treu und in Ehren dienen. Ist das Dienstverhältnis durch äußere Verhältnisse, wie Krankheit und dergleichen, ohne Verschulden des Dienstboten unterbrochen worden, so kann die vor Eintritt der Unterbrechung zurückgelegte Dienstzeit der nachfolgenden hinzugerechnet werden.

Stuttgart, den 5. November 1892.

Köstlin.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Groß. Badischen Bezirksamts Pforzheim ist in Folge der **Maul- und Klauenseuche** über die Gemeinde Ittersbach Ortsperre verfügt worden.

Den 5. November 1892.

K. Oberamt.

J. B. Zeller,stv. Am.

Privat-Anzeigen.

Dennach.

Vor meinem Abzug nach Klein-ingersheim sage ich auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten ein **herzliches Lebewohl.**

Dieterle, Schullehrer.

400 Mark

werden von einem pünktlichen Zinszahler gegen gute Bürgschaft sofort aufgenommen gesucht. Von wem sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Statt jeder besonderen Anzeige;

Emmchen Anfert

Otto Meck

Verlobte.

Berlin, 6 Novbr. 1892.

Gesucht werden sofort 2 tüchtige, kräftige

Küchenmädchen,

die möglichst schon in Restaurants thätig waren. Lohn 190 M

Karl Hofmann,

„Münchener Bürgerbräu“,

Stuttgart,

Kronprinzstraße 12.

Neu!



Streichzither Monochord

Ohne Lehrer und jede Fortkranstuln zu spielen und thatsächlich durch belagende Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.

Wunderbare Klangfülle! Grossartiger Erfolg! Sensationell!

Größe ca. 45 cm. Mit sämmtl. Zubehör: Violinbogen, Celophonatur, Schellen, 27 Musikstücke, Griffstab, Stimmstichholz, Resonanzsait., Klav. Incl. Verpackung und Postkosten

nur 4 Mark.

Buchhandlung und Streichzitherfabrik

Reinhold Klinger

BERLIN NO., Wein-Strasse 23.

Freiwilligen gratis. Telefon.



Wildbad.

Bergebung von Bauarbeiten.

Die **Schreinerarbeiten** am Neubau des Hrn. Dr. De Ponte hier sollen alsbaldigst vergeben werden und zwar:

1. Arbeiten im Innern des Gebäudes,
2. Arbeiten am Aeußern des Gebäudes. (Architektonische Verkleidung der Fagaden)

Zeichnungen und Bedingungen hierüber liegen bei Unterzeichnetem zur gefl. Einsicht auf und wollen Angebote längstens bis 12. d. Mts., mit diesbezüg. Aufschrift versehen, an Unterzeichneten eingereicht werden. Den 5. November 1892.

Gg. Reiter, Bauführer, Hauptstr. Nr. 105.

Neuenbürg.

Wegen vollständiger Aufgabe dieses Artikels unterstelle mein reich assortiertes Lager sämtlicher

Stickereien

einem

Total-Ausverkauf.

Es ist hiedurch jedermann Gelegenheit geboten, seinen Weihnachtsbedarf in diesen Artikeln zu noch nie dagewesenen Preisen zu decken.

Achtungsvoll

Emil Meisel.

Zahntechniker

A. Biber, Pforzheim,

(am Bahnhof, neben dem grünen Hof).

Schmerzlose Zahn-Operationen,
Zähne ziehen. Zähne plombieren.

Zähne einsetzen

zu den billigsten Preisen.

Sprechstunden täglich von 8-5 Uhr, Sonntags ansgenommen.

W. Huthmacher Pforzheim.

Täglich Eingang von Neuheiten

in

Jaquettes, Capes, Paletots.

Kleiderstoffe

in Partie zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Auf Wunsch Muster- und Auswahlendung.

Frisch gebrannten

Kalk

Ziegelei Hirjan.

Rechnungsformulare

für Geschäftstreibende

fertigt an die Buchdruckerei von C. Mech.

Deutsches Reich.

Kiel, 5. Nov. Se. Maj. der Kaiser wird am Montag abend gegen 8 Uhr hier eintreffen. Der Kaiser wird am Dienstag vormittag der Vereidigung von 1332 Marine-Rekruten beiwohnen. Für den Nachmittag ist eine Besichtigung der Korvette „Kaiserin Augusta“ und des Panzers „Wörth“ sowie der Arbeiten am Nordostsee-Kanal geplant.

Die Kaiserworte von Wittenberg haben wohl in allen Kreisen des deutschen Volkes, in denen man in Frieden und Eintracht mit seinen Mitbürgern zu leben wünscht, den nachhaltigsten Eindruck gemacht. Es ist eine überaus beherzigenswerte Mahnung zur Duldsamkeit und Verträglichkeit gegenüber Andersgläubigen, welche Kaiser Wilhelm nicht nur als Monarch, sondern auch als oberster Bischof der evangelischen Landeskirche Preußens bei der Feier des 31. Oktober weit in die deutschen Lande hinausgerufen hat und zuversichtlich darf erwartet werden, daß diese Friedensworte allwärts eine gute Stätte finden werden. Zugleich aber ist von dem hochfürstlichen Herrn in seiner

Rede erneut entschiedenes Zeugnis davon abgelegt worden, daß er Willens ist, an dem evangelischen Bekenntnisse seiner Vorfahren festzuhalten und gleich ihnen der evangelischen Kirche ein Schirm und Schützer zu sein, eine Kundgebung, die im protestantischen Teile der deutschen Nation mit tiefer Genugthuung aufgenommen worden ist. Wenn daneben Kaiser Wilhelm nicht verfehlt hat, zu betonen, wie in Glaubenssachen kein Zwang, sondern nur die freie Ueberzeugung des Herzens zu entscheiden habe, so kann es kaum einem Zweifel unterliegen, worauf sich dieser Teil Aeußerungen bezieht, er gilt den gegenwärtig innerhalb der evangelischen Kirche sich abspielenden Kämpfe. Ob die hier beteiligten Führer im Streite die richtige Ruwanwendung aus diesem Kaiserworte ziehen werden?

Das Wittenbergfest, über das sämtliche englische Zeitungen erichöpfende telegraphische Berichte bringen, wird auch von denselben in Leitartikeln besprochen. Die „Times“ meinen, daß das glänzende Gepräge, von dem das Fest in der Schloßkirche zu Wittenberg gestern umgeben war, der am geringsten ein-

drucksvolle Zug in einem merkwürdigen und charakteristischen Vorgang war. „Die Gegenwart des Kaisers selbst, des Hauptes des großen protestantischen Hauses von Hohenzollern und des Vertreters der deutschen Einigkeit und Stärke war es, welche die nationale Anerkennung des edlen Werkes des Martin Luther zum gehörigen Ausdruck brachte. Die Behauptung der geistigen und intellektuellen Unabhängigkeit Deutschlands durch den Wittenberger Mönch war der Ausgangspunkt der wundervollen Entwicklung, die so ungeheure Resultate in unserer Zeit nicht nur in Kriegs- und Staatskunst, sondern in der Wissenschaft, Literatur und Kunst hervorgebracht. Luther war der Pionier von Kant und Göthe, von Moltke und Bismarck. — Die „Daily News“ betonen, daß Deutschland nicht nur einen Namen, sondern einen Mann feiere. Nie habe eine größere Gewalt einer Individualität gehört. Jegend eine der Ertragenschaftens Luthers würde ein genügendes Anrecht zum Ruhme gewähren. Das Blatt hebt dann alle Vorzüge Luthers hervor. Er war eine Ueberzeugung und eine Kraft. Er befaß nicht nur einen großen Sinn und großen Geist,

Wollene Bettdecken.

Gebr. Schmidt

zum Schiff Pforzheim am Markt

empfehlen ihr großes Lager in

Aussteuer-Artikeln

Bettfedern u. Flaum, fertige Betten.

Gelli, Sophie-Vorlagen.

Neuenbürg.

Eine freundliche Wohnung

von 2-3 Zimmern hat bis Licht meß zu vermieten.

R. Höhn Ww.

Gestohlen

ist es nicht, sondern der ganze Betrieb macht es möglich. Wer 1 Mk. 50 Pf. einwendet, erhält dafür den humoristischen deutschen

Glückskalender

f. 93, enthält Märkte, Witterung, Monatswechsel, relig. Festtage sämtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller

15 Gratis-Beilagen

1. Adressskalender f. 93.
2. Neues 6. u. 7. Buch Massenstimmenerregend.
3. Taschentuchbuch u. Nolen (orig.)
4. Basko's Wahrsagekarten. 5. Buch mit komischen Vorträgen (Walters, Polkas, Rheinl.).

Holzauktion

(mit Noten). 6. Tolles Witzbuch, humor. 7. Reich Braut nebst Bild. 8. heimliche Liebe. 9. Sensationelle Gerichtsverhandlung. 10. 1 Dtz. Geburtstagskarten in Couvert. 11. Amerik. Photograph. 12. Märchen - Bilderbuch. 13. Gelegenheitsdichter mit w. weichtagen launigen Vorträgen (für all. Frats). 14. Photograph à la Edison. 15. Zum todlichen Facitbild mit lebender Nase und Klapperaugen. Also der Kalender mit den 15 Beilagen kostet zusammen nur 1 Mk. 50 Pf. (franco) bei der Berlin Verlagshandlung Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 23.



Zur Anfertigung

von

Visite-Karten

empfiehlt sich

die Buchdruckerei von C. Mech.

Hebel's Rheinländischer Hausfreund 1893 (Preis 30 Pf. Verlag von J. Lang in Lanberischhofheim) liegt uns zur Beurteilung vor. Auch dieser Jahrgang rechtfertigt wieder den alten guten Ruf des durch den allemanischen Dichter J. V. Hebel vor 89 Jahre gegründeten Kalenders. Hofegger bringt zwei Erzählungen, die zu den berühmten Schriftstellers besten Arbeiten zählen. Wallraf veröffentlicht eine mit feinem Humor geschriebene Abhandlung über „deutsche Personennamen.“ Barak brilliert mit einigen herrlich geschriebenen

Erzählungen, von denen besonders hervorzuheben ist: „Herzogin Uta, die Gründerin von Kloster Alzei“, sowie mit einer witzigen Humoreske. — Eine der letzten Arbeiten Angenubers für den Rheinländischen Hausfreund „Der Heidebauer“ kommt ferner zum Abdruck. „Mozart als Wunderkind“ von Jastraw, das Regierungsjubiläum unseres Großherzogs, „Humoristen des Mittelalters“, aus deren besten Werken künftig für jeden Jahrgang einen Auszug in Aussicht gestellt ist, sonstige kurze Erzählungen und Schnurren geben dem umfangreichen Kalender eine ungemene Abwechslung.

Neuenbürg, 7. Novbr. 1892.

Ein freundlicher Nachruf dem
† Joseph Benjamin Winter von hier.

1. Endlich, endlich muß es doch Mit der Not ein Ende nehmen Schloffer Winter hat sein Joch Abgelegt nach langem Sehen Und durst ziehen der Heimat zu Ihm wohl zu gönnen ist die Ruh.

2. Zählt er doch schon viele Jahre Drei und neunzig an der Zahl Ja man sah' an seinen Haaren Weiß war'n sie doch allzumal Auch sein Geist ließ endlich nach Bis er ganz zusammen brach.

3. Wohl wird's auch den Fühen sein Die er lang herum gefaslepp't Denn er konnt nicht gehen ohn' Pein Doch hat er so lang gelebt Oft war man für ihn in Sorgen Bis sein Körper war geborgen.

4. Jetzt darf ruhen er im Grabe Denn er war des Wander'n's müde Daß er sich im Geiste laße An dem stillen Himmels Friede Denn es ruht ihm süße Ruh Von den Engeln droben zu.

5. Möge Gott ihm Gnad verleihen Nach so langer Bekümmertzeit Daß er mög in seligen Reihen Schauen an die Herrlichkeit Preisen an die Gottesmacht Und die unaussprechlich Pracht.

6. Allen Gebern sende Gott Seinen vollen reichen Segen Welche ihn erquid't in Not Oft und reichlich ihm gegeben, Weinend sprach er oft sein Dank Aus für reichen Labungsstrank.

S. W.



sondern auch Temperament für seine Aufgabe. Seiner größter Dienst war der Kirche Rom's geleistet. Er bewahrte sie vor dem Untergange infolge ihrer eigenen Mißbräuche — Der „Standard“ meint, daß der deutsche Kaiser es verstanden hat, sich als eifriger und würdiger Sohn des reformierten Glaubens zu zeigen, ohne die Empfindlichkeiten der Millionen seiner Unterthanen zu verletzen, die noch an die Wirksamkeit der katholischen Kirche glauben.

Die parlamentarische Sommerstille in Deutschland wird nunmehr bald wieder erneuter Thätigkeit Platz machen. Am kommenden Dienstag tritt der preussische Landtag zu einer Winteression zusammen und zwei Wochen später nimmt auch der Reichstag seine Verhandlungen wieder auf; auch eine Anzahl von Landtagen der Mittel- und Kleinstaaten dürften im Verlaufe des Spätherbstes wieder zusammentreten. Zunächst werden natürlich die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses das Feld noch allein beherrschen. Hier werden von Anfang an die drei neuen Steuerreform-Vorlagen im Vordergrund des parlamentarischen Interesses stehen, da sie — und zwar als parlamentarisches Ganzes — dem Hause sofort unterbreitet werden sollen. Die Generaldebatte über die Steuererlasse hofft man bis zum Zusammentritte des Reichstags beenden zu können.

Bestimmt verlautet, daß einer der ersten Anträge, die im Reichstage eingebracht werden sollen, der Zentrumsantrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes sein wird. Dies „Vermächtnis Windthorst“ ist, wie erinnerlich, in der vorigen Tagung vom Vorsitzenden der Zentrumsparthei mit Rücksicht auf die damalige Erregung der öffentlichen Meinung wegen des Jedlitz'schen Schulgesetzentwurfs zurückgezogen worden. Diese Vorsicht hat dem Entwurf nichts genützt, aber dem Zentrum bei seinen Wählern geschadet. Der Fehler soll jetzt gut gemacht werden. Daß der Antrag im Reichstage mit großer Mehrheit zur Annahme gelangen würde, falls es darüber zur Abstimmung kommen sollte, unterliegt keinem Zweifel. Eine andere Frage ist es, wie sich der Bundesrat zu diesem Antrage stellen würde. Am 29. Januar d. J. nahm Graf Caprivi Veranlassung, im preussischen Abgeordnetenhause mit aller Bestimmtheit zu erklären, daß die preussische Regierung im Bundesrat einer Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht zustimmen werde. Inzwischen hat aber ein Wechsel im Präsidium des preussischen Staatsministeriums stattgefunden, und was der damalige Ministerpräsident Caprivi erklärt hat, braucht für den heutigen Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg nicht bindend zu sein. Aber selbst wenn die preussische Regierung im Bundesrat gegen den Jesuitenantrag stimmen wollte, könnte sie von den anderen Regierungen überstimmt werden und — würde darüber vielleicht gar nicht sonderlich betrübt sein. Voraussetzlich ist der Zentrumsantrag bestimmt, neben der Militärvorlage eine ganz hervorragende Rolle in der bevorstehenden Tagung des Reichstages zu spielen.

Kreuzburg, Oberschlesien, 20. Oktbr. Kürzlich zündete ein hiesiger Schullnabe einen Heuhaufen auf der Wiese an. Dafür wurde er zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Auf ein Gnadengesuch an den Kaiser kam der Bescheid, daß die Gefängnisstrafe in eine Schulstrafe umgewandelt werden solle. Der Kreisschulinspektor ordnete an, und die königliche Regierung hat es bestätigt, daß der Knabe für jeden Tag fünf, in Summa fünfundzwanzig Stunden Arrest absitzen soll. Die sechs Lehrer der Schule haben dabei abwechselnd die Aufsicht zu führen und ihn zu beschäftigen. Die „Preuß. Lehrerztg.“ bemerkt dazu: „Wer hat denn eigentlich den Heuhaufen angezündet? Der Junge oder die sechs Lehrer?“ Die königliche Regierung wird auf diese seltsame Frage nicht leicht eine befriedigende Antwort finden.

Aus München wird geschrieben: Nach Mitteilungen, die hier eingetroffen sind, will man in Partentirchen durch einen eigentümlichen Zufall Anhaltspunkte für die Ermittlung der Mörder oder des Mörders des Forstwarts Weggendorfer erhalten haben. Der Bruder des Ermordeten ging mit dessen Dackel, der 3 Tage

und 4 Nächte bei seinem toten Herrn ausgehalten hatte und noch nie gegen einen Menschen bödsartig war, in dem genannten Ort; plötzlich fiel der Hund einen Mann an, sträubte die Haare, bellte wütend und ließ den Angegriffenen nicht mehr weiter. Aus diesem auffallenden Gebahren des Hundes schloß man, daß der Betreffende in irgend einer Weise an der Mordthat beteiligt sei, und nahm denselben in Haft. Die Untersuchung wird Licht in diese Sache bringen.

Württemberg.

Stuttgart, 5. Nov. In der verbundenen Privatklage des Hofrats Colin, Direktors der Württembergischen Vereinsbank, gegen den Reichstagsabgeordneten Frhr. von Münch und in des letzteren Widerklage gegen ersteren verurteilte die Strafkammer II. als Berufungsinstanz heute morgen das Urteil: Frhr. v. Münch wurde wegen Beleidigung des Hofrats Colin, verübt durch die Broschüre „Ein Fall württemb. Rechtspflege“ zu 2monatlichem Gefängnis und wegen eines weiteren Vergehens der Beleidigung zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Frhr. v. Münch und der Widerbeklagte Hofrat Colin werden von der Beschuldigung je eines Vergehens der Beleidigung freigesprochen. Die Broschüre „Ein Fall württembergischer Rechtspflege“ ist unbrauchbar zu machen. Frhr. v. Münch hat mit Ausnahme eines kleinen Postens, welcher schon in erster Instanz ausgeschieden wurde, sämtliche Kosten des Rechtsstreites zu tragen.

Ulm, 5. Nov. Der sog. Naturarzt Wunderlich wurde vom hiesigen Schöffengericht zu 5 M. Geldstrafe oder zu 1 Tage Haft verurteilt, weil er unberechtigter Weise den Titel Naturarzt führte und statt seines wirklichen Vornamens Johann den Vornamen Daniel annahm, um in öffentlichen Annoncen durch ein vorgetragenes D. den Schein zu erwecken, als habe er den medizinischen Dokortitel erworben. Wunderlich war früher Schuhwarenhändler.

Bachnang, 4. Nov. Sicherem Vernehmen nehmen nach wurde gestern Abend auf den Direktor der Rebinger'schen Lederfabrik geschossen, doch ohne zu treffen. Der Schuß kam aus einem Hause, in welchem sich ledige Arbeiter der Fabrik aufzuhalten pflegen. Ob Unvorsichtigkeit oder Absicht zu Grunde liegt, bleibt abzuwarten; gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. (S. M.)

Ausland.

Die Russen haben trotz ihrer Finanz-Mißere für Heer und Flotte noch immer etwas übrig. Am Donnerstag ist in Petersburg der Kreuzer „Kurik“ vom Stapel gelaufen, welches Schiff das größte Kriegsschiff Rußlands und überhaupt der größte Kreuzer der Welt ist. Seine Länge z. B. beträgt 428 Fuß, sein Displacement 10 933 Tons. Schon aber ist auf derselben Werft der Bau eines zweiten Kreuzers begonnen worden, welcher den „Kurik“ an Größe noch übertreffen soll. Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß Rußland so eifrig fortfährt, namentlich seine Seemacht zu vermehren.

Die Türkei wird russischerseits schon wieder „gedrängelt“, diesmal zur Abwechslung in der Dardanellenfrage. Der Botschafter Rußlands in Konstantinopel, Nelidoff, soll aus Petersburg Anweisung erhalten haben, von der Pforte zu verlangen, daß sie Rußland gestatte, in jedem Augenblick Kriegsmaterial und Munition durch die Dardanellen schicken zu dürfen. In Pfortenkreisen soll man wegen dieses neuesten russischen Verlangens ziemlich überrascht sein.

Telegramme an den Enzthaler.

Wildparkstation, 5. Nov. Der Kaiser traf um 1 Uhr 50 Min. von der Kaiserin empfangen, von Stuttgart hier ein.

Berlin, 6. Nov. Die Abfahrt des bisherigen Botschafter-Paares Tschernyi nach Wien, welche um 5 1/2 Uhr erfolgte, gestattete sich zu einer sympathischen Ovation. Auf dem Bahnhof hatte sich, in Vertretung des Kaisers der Flügeladjutant Frhr. v. Sedendorff eingefunden und überreichte ein prachtvollen Blumenkorb. In Vertretung

des Auswärtigen Amtes war Staatssekretär Frhr. v. Marschall anwesend.

Leipzig, 6. Nov. Anlässlich seiner 50-jährigen Mitgliedschaft beim Gustav-Adolf-Verein und seiner 25-jährigen Mitgliedschaft des Zentralvorstands wurde dem Geheimen Rixtentat Fried seine von Bildhauer Lehnert angefertigte Marmorbüste neben einer Jubelgabe von 10000 Mark überreicht. Oberbürgermeister Georgii überreichte den Ehrenbürgerbrief.

Rom, 6. Nov. Das Resultat der Wahlen ist bisher nur unvollständig bekannt, doch scheinen überwiegend ministerielle Kandidaten gewählt. Von den Ministern sind Pelloux und Bonnie gewählt. In Mailand siegte Exminister Colombo. In Rom wurde Barcilai gewählt.

Unterhaltender Teil.

Die Blinde.

Novelle von G. Waldemar.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung 1.)

Der Fremde wagte nicht, sie zu stören; außerdem hatte er das Gefühl, daß er sie mühte niederlampfen lassen, was seine Worte heraufbeschworen, ohne daß er durch eine Bemerkung, die dennoch kaum vermocht hätte, das tiefe Mißgefühl, das große Interesse, welches er an der Reifegefährtin nahm, kund zu thun, sie in Verlegenheit brachte. Das arme, junge Geschöpf — nach seiner Schätzung konnte sie kaum 17 Jahre zählen — that ihm in der Seele wehe. So jung und doch schon so reich an tief schmerzlichen Erfahrungen. Die Worte, die sie unausgehalten hervorgesprudelt, gaben ihm zu denken und würden, das mußte er, ihn noch lange beschäftigen. Welche Lehre hatte er erhalten, er, der berühmte Arzt, zu dem die Kranken von weit und breit strömten, seine Kunst und Geschicklichkeit in Anspruch zu nehmen, von einem jungen, unbedeutenden Mädchen, das die Tücken des Schicksals mehr denn einmal gefühlt! Hatte nicht auch er zu vielen Malen bereits verordnet, was dem Patienten unmöglich war, zu erschwingen? Und dann — des Arztes Stirne rötete sich merklich — wie war es doch neulich, als ein altes Fräulein, von einer jungen Anverwandeten begleitet, ihn konsultierte? Er sann nach und versuchte, sich den Blick zu vergegenwärtigen, den beide tauschten, als er zu völliger Genehung einen Landaufenthalt als unmöglich notwendig hingestellt. Jetzt in diesem Augenblick begriff er erst den Schmerz, das Mitleid im Blicke des Jüngeren. Mein Gott, war er denn bisher blind gewesen? War er unfähig zu erfassen, was seine Nebenmenschen litten, was sie entbehrten, wie viel sie darboten? War er denn in seiner gesicherten Stellung so vollständig zum Egoisten geworden, daß ihm jegliches Verständnis abging für die Empfindungen seiner Nebenmenschen, für ihre Leiden und Freuden, für ihr Wohl und Wehe?

Ursula's Stimme rief ihn aus seinem Brüten, aus dem für ihn selbst nicht schmeichelhaften Nachdenken. Das junge Mädchen hatte sich wieder aufgerichtet und begann, die Arbeit einzupacken, während sie in völlig verändertem, fast heiterem Tone sagte:

„Da habe ich Sie, obwohl ich Sie jetzt zum ersten Male sah, in mein ganzes Denken Einblick thun lassen. Sie müssen verzeihen, mein Herr, und diese Redseligkeit meiner Jugend zu Gute halten. Diese allein, sowie das Alter sind bekanntlich Schwächer. Ich fürchte sehr, daß ich Sie damit belästige. — Wir sind gleich in Bruchsal und müssen umsteigen, ich wenigstens.“

„Von Belästigung kann keine Rede sein, gnädiges Fräulein,“ begann der Fremde und fuhr dann, als er auf Ursula's Antlit ein fast schelmisches Lächeln bemerkte, das sie ungemein verschönte und den strengen Ausdruck ihrer jungen Züge milderte hastig fort:

„Sie dürfen meinen Worten glauben, sie sind ehrlich gemeint und keine Phrase, aus Höf-

bell, Sophie-Vorlagen. er vor- derin einer e der den Gebe- Mo- das zogs, deren rgang t in, urren r eine 992. hier. n Bein



lichkeit zusammengedreht. — Wollen Sie mir nicht sagen, mit wem ich das Vergnügen hatte eine so unvergessliche Stunde zu verleben?"

„Unvergessliche Stunde, mein Herr? Und Sie wollen, daß ich ihnen glauben soll? Unvergessliche Stunde, verbracht mit einem geschwägigen Mädchen, das, der Himmel weiß wodurch, veranlaßt wurde, sein Inneres aufzuschließen.“

„Reut es Sie?“
Ursula schaute wieder empor in seine leuchtenden Augen, und während sie leicht erröthete, sagte sie:

„Nein, es reut mich nicht, wenn ich auch annehmen muß, daß Sie hinterher meiner spotten. Deshalb wird es wohl besser sein, ich nenne Ihnen meinen Namen nicht. Wozu? Wir begegneten uns zum ersten und wahrscheinlich zum letzten Male, mein Herr, zudem wird die Erinnerung an diese Eisenbahnfahrt bei Ihnen durch soich wechselnde Eindrücke verwischt. Bei mir aber —“

„Nun, bei Ihnen?“ frag er ungeduldig, sein Auge von ihr abwendend, wie sie ihre Sachen ordnete und das niedrige Filzhütchen auf ihren blonden Scheitel setzte, wobei ihre zierliche ungemein graziöse Gestalt in's beste Licht gerückt ward.

Mein Leben verläuft so schrecklich einfach und monoton.“ erklärte Ursula verlegen, während ihre Stimme immer mehr an Festigkeit gewann, „daß ein Erlebnis wie das heutige von Heidelberg nach Bruchsal, mir, vielmehr uns noch vielen Stoff zur Unterhaltung geben wird. Die Großmutter wird zwar schelten, wenn sie vernimmt, wie thöricht ich gewesen, und ich höre sie schon, wie sie im Lehnstuhl am Fenster sitzend meinen Bericht entgegennimmt und dann mit einem gütigen Lächeln, das so wenig Zürnen verrät, die Hand hebt, mein Gesicht betastet und jagt: „Wann wird meine kleine Ursula lernen, ihr Herz nicht auf den Lippen zu tragen? — O solches Herz ist Goldes wert, mein Herr, deshalb fleh' ich auch täglich um Erhaltung der lieben alten Frau, die mit ihren sanften Mahnungen mich regiert und erzieht, und trotzdem sie seit Jahren erblindet, immer bestrebt ist, ihr weiches Gemüt zu erschließen, und ihr Denken auf mich zu übertragen. Leider gehen nur oft wie heute, die Leidenschaftlichkeit und die Bitterkeit mit mir durch. Und doch, welch' leuchtendes Vorbild himmlischer Geduld giebt mir die alte Frau nicht täglich, stündlich! Fünfzehn Jahre sind es her, daß sie das Augenlicht verlor, und nie — niemals fand eine Klage darüber den Weg über ihre Lippen. Ein einziges Mal nun verlor sie ihre Fassung, das war, als man meine Eltern am gleichen Tage in die schwarze Erde legte, und ich, deren einziges Kind, völlig mittellos der Mittellosen zur Gesellschaft und Pflege verblieb. Begreifen Sie den Jammer der armen, alten Frau? Wortlos hatte sie viele Jahre geduldet, doch als ich in kindischer Verzweiflung meinen Lieben nachfolgen wollte, da beklagte sie ihr Unglück und jammerte, daß es ihr nicht vergönnt sei, dem Enkelkind in's Auge zu schauen, es auf den rechten Weg zurückzuführen. Was alles Jutreden nicht vermochte, das vollbrachte der Gram, der sich auf dem teuren Antlitz abspiegelte, das thaten die Thränen, die meinetwegen den lichtlosen Augen entfloßen: ich bezwang mich, um der Greisin die Ruhe wiederzugeben und — fand mich selbst dabei wieder. Aber trotz aller guten Vorzüge, bricht dennoch manchmal noch die alte Verzweiflung, die Bitterkeit durch alle Schranken und drängt sich zum Ausbruch. Wohl mit Unrecht, ich erkenne es, aber wer vermag immer seinen Stimmungen zu gebieten? Wer ist so gefestigt in sich selbst, daß er sich vermisst, jeder Zeit die Gewalt über sich zu behaupten? — Horch! da preist es — wir werden nun in wenigen Sekunden im Bahnhof einfahren.“

„Fräulein Ursula — Sie haben sich selbst verraten und ich bin beglückt, daß ich meiner Reisesgefährtin in meinem Gedanken auch einen Namen geben darf,“ schaltete er lächelnd ein, „wir sind allerdings gleich am Ziel, darf ich

Sie um ein Versprechen bitten, das Sie mir um Ihrer Gesundheit willen geben sollen?“

„Sprechen Sie, mein Herr, erst muß ich wissen, um was es sich handelt“, gab sie ebenfalls lächelnd zurück.

„Vermeiden Sie in Zukunft, derartige Arbeiten anzufertigen?“

Ueber Ursulas Antlitz flog ein Schatten.

„Sie verlangen viel, mein Herr, und deshalb kann ich nicht das von Ihnen erbetene Versprechen geben, wenn ich auch selbst einsehe, daß meine Augen es auf die Dauer nicht aushalten werden, aber,“ sie sah mit reizender Häßlosigkeit zu ihm auf und schwieg.

„Ich verstehe Sie, Fräulein Ursula. Und dennoch — könnten Sie nicht einen anderen Erwerbszweig suchen?“

Sie schüttelte langsam den Kopf.

„Das ist es ja. Ich kann die Großmutter nicht verlassen, sonst hätte ich längst eine Stelle angenommen. Nun, wer weiß, vielleicht lächelt mir in Heidelberg das Glück, daß ich zur Arbeitslehrerin an der dortigen Töchterschule gewählt werde, dann wäre uns gründlich geholfen und ich könnte getrost versprechen, die Arbeit aufzugeben. Aber neunundzwanzig Bewerberinnen, die alle viel älter sind wie ich, eine Masse Empfehlungen aufzuweisen haben, während ich nur mein Abgangszeugnis und Bescheinigung des Geschäftes, wofür ich arbeite, besitze. Sie sehen, der Unterschied ist sehr groß, — dennoch hoffe ich. Der Mensch hofft ja immer, und das ist noch ein Glück. Ein Herz ohne Hoffnung dünkt mir wie ein ausgebrannter Krater, der nicht mehr fähig ist, einen einzigen Funken in die Welt zu schleudern; ein Herz, das in seinem größten Jammer kein Hoffen in sich birgt, dem in seiner tiefsten Erniedrigung, in seiner grenzenlosesten Verzweiflung nicht ein Hoffnungsstrahl winkt, ist ausgestorben und wird sich niemals mehr dem Leben zuwenden. Was hält denn den Menschen in allen Lebensstagen aufrecht? — Nur die Hoffnung, immer die Hoffnung; dieselbe geleitet auch mich auf meinen Wegen. Die Hoffnung, dennoch einst uns ein menschenwürdiges Loos zu verschaffen, welches uns gestattet, auch den geistigen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, läßt mich mutig jede Enttäuschung, jede momentane Entbehrung niederklämpfen. Und wenn ich trotzdem einmal niedergeschlagen bin und meiner Stimmung Ausdruck geben will, dann ist es der Großmutter Wort, das mich aufrecht erhält und von Neuem vorwärts blicken läßt. „Hoffe und arbeite“, ruft sie mir zu, indes sie emsig strickt. Da drücke ich meine Lippen auf ihr schneeweißes Haar und bete zum Schöpfer, daß er mir die Theure noch lange erhalten möge. In solchem Augenblick treten alle die lockenden Bilder einstiger Wohlhabenheit, eines Lebens ohne Sorge und Qual, voll Glück und Genuß weit, weit vor der Gegenwart zurück und mit keinem Fürsten möchte ich dann tauschen, sollte ich mein liebes Großmütterchen dafür missen.“

„Sie sind ein gutes Kind, Fräulein Ursula“, konnte sich der Arzt nicht enthalten zu sagen, und zauberte mit diesen wenigen, so innig betonten Worten, eine helle Röthe in das junge Antlitz, während Ursula ihren Blick zu Boden senkte. „Leben Sie wohl“, fuhr er fort, ihr die Hand reichend, in die sie ohne Scheu ihr schmales Kinderhändchen legte, „und lassen Sie den Mut nicht sinken. Wenn ich Ihnen auch nicht: Hoffe und arbeite! zurufen will, denn letzteres thun Sie mehr, wie Ihnen gut ist, so beherzigen Sie ober stets und überall das erste, es wird Sie wie bisher, so auch fernert hin über alles Unge- mach sanft hinwegtragen. Leben Sie wohl und haben Sie Dank für die genussreiche Stunde, die Sie mir bereiteten, und die Lehre, die Sie mir unbewußt gegeben.“

Er drückte seine Lippe auf die kleine, zitternde Hand, die noch des Handschuhes entbehrte, und sprang, da in demselben Augenblick der Schaffner die Coupéthüre aufriß, hinaus auf den Perron.

(Fortsetzung folgt.)

(Die Erfindung eines Herzogs) auf dem Gebiete der Photographie. Herzog von Rorny, der hervorragendste Amateur-Photograph Frank-

reichs, welcher in Paris ein großes Atelier besitzt und bereits verschiedene Erfindungen machte, entdeckte ein Verfahren, jedes beliebige Papier in jeder Größe nach Gutdünken ganz oder teilweise für die Aufnahme eines Lichtbildes empfindlich zu machen. Dieses Verfahren, das außerordentlich billig ist, gestattet, alle Köpfe direkt auf Briefpapier, Pässe und ähnliche Dokumente mit einer Schnelligkeit von neunzig Aufnahmen in einer Minute zu photographieren. Das Verfahren wird gegenwärtig vom General Saussier erprobt, welcher beabsichtigt, den Militärpapagen jedes Soldaten mit der Photographie des Eigentümers zu versehen. Auf Wunsch des Großfürsten Alexis teilte Herzog von Rorny die Entdeckung zu gleichem Zwecke auch der russischen Regierung mit.

Aberglaube. Daß trotz des Schulzwanges und der ausgebreiteten Zeitungsliteratur noch heute Fälle des sonderbarsten Aberglaubens vorkommen, davon gab ein Schriftstück Kunde, das ein Arzt dieser Tage in Lübeck bei einer Arbeiterfrau vorfand. Das Schriftstück war angeblich die Abschrift eines im vorigen Jahrhundert in Mecklenburg vom Himmel gefallenen Briefes; es enthielt in schlechtestem Deutsch eine Anzahl alberner Beschwörungsformeln und unzählige Anrufe der heiligen Dreieinigkeit und sollte gegen Cholera, überhaupt gegen alle Krankheiten schützen.

(Postwertzeichen.) Die Anzahl aller auf der Erde kursierenden Postwertzeichen soll bis jetzt 13 000 betragen. Hätten alle die Größe, wie unsere deutschen Postmarken, so würden sie, ganz dicht nebeneinander geklebt, eine Fläche von 26 Quadratmeter bedecken.

(Den Beruf verfehlt!) A. (in der Gesellschaft): „Du, sieh Dir mal drüben den Herrn an, man schätzt diesen alten Junggesellen auf mindestens eine halbe Million!“ — B.: „Alle Wetter, konnte der Mensch nicht als Frauenzimmer auf die Welt kommen!“

(Mit und Ohne.) „... Bei unierem Aufenthalt in Sansibar hatten wir ohne Uebertreibung 42 Grad Hitze, und mit Uebertreibung sogar 54 Grad!“

(Selbstgefühl.) „Ich bin ja doch ganz anders, als das Bild da!“ — „Dafür kann ich nichts, daß Sie ganz anders sind; das Bild ist richtig.“

(Summarisch.) Marie, ich bleibe für morgen auch gleich mit schuldig!

Schwämme zu reinigen. Man wäscht die Schwämme gut in warmem Wasser, drückt sie gehörig aus und wäscht sie dann so lange mit Zitronensaft, bis sie weiß und geschmeidig sind; hierauf werden sie in reinem Wasser gespült und getrocknet. Wird diese Reinigung von Zeit zu Zeit wiederholt, werden die Schwämme nie mehr so glitschig, auch muß man dieselben gleich nach dem Gebrauch auswaschen und zum Trocknen aufhängen. — Ein weiteres, von uns schon früher empfohlenes Mittel sei hier wiederholt mitgeteilt: Man legt die Schwämme in Wasser, worin man einige Tropfen aufgelöstes übermanganäures Kali gegeben. Man wiederholt dies oft, indem man den Schwamm drückt und andrückt, bis sich all das „Schleisige“, nämlich die Seife, aufgelöst hat, und spült dann mit klarem Wasser nach. Uebrigens giebt es ein herrliches Präservativ vor dem Glitschigenwerden der Schwämme, indem man täglich nach dem Waschen dieselben vollständig von der Seife säubert, und dies geschieht ebenfalls durch einfaches Auswaschen in sauberem Wasser mit mit einigen Tropfen übermanganäurem Kali, das sehr billig in Droguerien und Apotheken zu haben ist. Am besten hält man sich eine sarte Lösung in einem Fläschchen bereit auf dem Waschtisch, da einige Tropfen, in das Mundwasser gegeben, auch sehr gut desinfizierend wirken.

Aufbewahrung der Butter in Holzgefäßen. Soll die Butter in Holzgefäßen aufbewahrt werden, so müssen diese vorher gereinigt werden, so daß die Butter vor der Einwirkung der Bakterien, welche immer als sogenannte Spaltpilze im Holz sich vorfinden, gesichert wird. Dies geschieht in der Weise, daß man die Holzgefäße mit einer Lösung 50 Gramm Salicylsäure in ein Liter Weingeist anschwemmt und sie bis zur Verflüchtigung des Weingeistes stehen läßt.

